

Groß, größer – Brahma und Cochin

Wettbewerb um die Goldene Henne in Leipzig

Die frühe Literatur zur Rassegeflügelzucht offenbart uns noch heute ein sehr authentisches Bild über die damalige Zucht und was noch wichtiger erscheint, über die damaligen Rassen. Schon kurz nach 1850 gaben uns auch in Deutschland zahlreiche Autoren einen klareren Einblick über die vorhandenen und gezüchteten Spielarten. Die Hühnerzucht begann an Fahrt aufzunehmen und entwickelte sich fortan bis zu ihren heutigen Strukturen. Hauptprotagonisten dieser Entwicklung waren zweifelsfrei die Cochin und die Brahma.

Die Anfänge

1845 gelangten die ersten Cochin nach England und Frankreich und bald darauf machten sie auch in deutschen Landen von sich reden. Als dann 1857 unter dem Namen „Hühnerologisches Monatsblatt“ die wohl erste Fachzeitschrift zur Hühnerzucht in Deutschland erschien, prangten die Brahma dort neben einigen Spaniern auf dem künstlerisch gestalteten Titelblatt. Schon in der 2. Ausgabe des 1. Jahrgangs widmete sich Robert Oettel selbst einer dieser Rassen: „Unbezweifelt hat das Cochin-China-Huhn den gerechtesten Anspruch auf unsere Berücksichtigung, und zwar nicht allein wegen seiner Eigenschaften,



Abbildung einer Cochin-Henne aus Baldamus 1881

sondern auch in Betracht, daß es eigentlich den Impuls gegeben hat, der Hühnerzucht die ihr früher nur in geringem Grade gewidmete Aufmerksamkeit zu Theil werden zu lassen. Es hat wohl von jeher Liebhaber gegeben, die sich freuten, eine Henne mit einer recht großen Haube zu haben, oder auf einen Stamm sogenannter Kukur-Sperber einen besonderen Werth legten, allein damit war es in Deutschland so ziemlich abgethan.“ Impulsgeber Cochin, könnte man diese Passage betiteln und zweifelsfrei sorgte die absonderliche Erscheinung neben dem gelegentlich abenteuerlichen Anprei-

sungen für einen deutlichen Aufschwung in der Hühnerzucht. Interessant erscheint in diesem Artikel weiterhin die Beschreibung der Farbgebung der Tiere: „Die ursprünglichste Farbe der Cochin-China ist gelb in mehreren Schattierungen, hellgelb und röthlich gelb, bis zum Orange; die Engländer bezeichnen diese verschiedenen Farben mit: buff, lemon und cinamon, es gibt nächst dem noch eine dunklere, den Rebhühnern in Farbe gleichende Schattierung, welche in England deshalb auch partridge genannt wird. Ferner hat man weiße und schwarze, die jedoch seltener vorkommen, und daher in der Regel auch zu höheren Preisen bezahlt werden.“ Nicht einzig die Gelben, wie gern angenommen wird, lösten also den Begeisterungsturm für die Cochin aus, eine größere Farbvielfalt gehört schon von jeher zum Repertoire.

Wenn man bei Oettel nach den Brahma sucht, so wird man bereits in der 3. Ausgabe des Monatsblattes fündig! Die Wertschätzung für diese beiden Rassen wird allein dadurch schon deutlich zum Ausdruck gebracht. So schreibt er: „Schwerlich dürfte es eine Gattung Hühner geben, deren eigentliche Abstammung mehr in mystisches Dunkel gehüllt ist. Die Ansichten darüber sind so weit aus einander gehend, daß es an Widersprüchen nicht fehlt, und wie es scheint,



1,0 Brahma, rebhuhnfarbig-gebändert, Hannover 2007, v BB (Jens Heidorn, Lübeck)

FOTO: PROLL



0,1 Brahma, silberfarbig-gebändert, Hannover 2009, v BB (Sebastian Schäfer, Gernsheim)

FOTO: WOLTERS



1,0 Cochin, schwarz, Dortmund 2007, v SB (ZG Wesp-Klatt, Zwingerberg)



0,1 Cochin, gesperbert, Hannover 2009, v BB (Uwe Kahle, Bardenitz)

FOTOS: PROLL

hat sich die Spekulation entschieden darauf geworfen. In England sind die Gelehrten bis in die neueste Zeit darüber ebenfalls nicht einig gewesen, doch geht die allgemeine Ansicht dahin, sie als eine Varietät der Cochin-China zu betrachten. Mehrere große Cochin-China-Züchter Englands werfen diese Hühner in so fern, als sie die Cochin-China höher stellen, und auf den großen Ausstellungen spielen sie gerade keine hervorragende Rolle. In Deutschland hingegen hat sich ihr Ruf zu einer unglaublichen Höhe emporgeschwungen, und haben unzweifelhaft die Frauendorfer Blätter durch ihre außerordentliche Empfehlung einen Hauptimpuls dazu gegeben.“ Der Schluss des Aufsatzes wird dazu noch deutlicher: „So lange nicht das eigentliche Vaterland der Brahma authentisch ermittelt worden ist, werden wir sie stets als eine Varietät oder Kreuzung mit Cochin-Chinesischer Grundlage betrachten, und nur wünschen, daß das Minimum der in den Frauendorfer Blättern verheißenden jährlichen Production von 200 Eiern bei einer jeder derartigen Henne zur Freude des Besitzers in Erfüllung gehen möge.“ Zu den Farbensschlägen führt Oettel aus: „Im Durchschnitt nimmt man an, daß das Brahma-Pootra-Huhn die Figur der Cochin-China besitze, nur mit ein wenig längerem Schweif, von Farbe weißgrau mit schwarzer Zeichnung und mit gelben befiederten Füßen, doch findet auch in der Farbe das umgekehrte Verhältniß statt, nemlich schwarzer Grund mit weißer Zeichnung. Diejenigen, welche braun Grund mit weiß gezeichnet sind, verrathen sehr deutlich die

Kreuzung, und zwar mütterlicherseits von Cochin-China abstammend.“

So viel zu Oettel und der frühen Historie der Cochin und Brahma. Blicken wir auf den seitherigen Werdegang, so stellen wir zunächst fest, dass sich an der Bedeutung der Riesenhühner wenig geändert hat. Noch heute überragen sie mit ihren Dimensionen alle anderen Hühnerrassen und ihre Wirkung und Ausstrahlung sind unübertroffen ausdrucksvoll.

Die Cochin heute

Einzig die Verbreitung hat wohl schon bessere Zeiten erlebt, wenngleich qualitativ wohl kaum je bessere Tiere zu sehen waren als gegenwärtig. Die imposante Erscheinung mit majestätischer und zugleich behäbiger Ausstrahlung wirkt auf jeden Betrachter gleichermaßen beeindruckend. Neben der Größe sind dafür im Wesentlichen die üppige, weiche und bauschige Befiederung und die dazu passenden dezenten Kopfpunkte mit kleinem Einfachkamm verantwortlich. Es ist bei ihnen das Gesamtbild, das den Adel verleiht. Die Farbe ist dabei fast nachrangig, denn der Fokus der Züchter sollte sich zunächst nur auf den imposanten Typ mit seinen vielen Details richten. Durchaus plausibel erscheint daher auch der Schwerpunkt auf einfarbige Tiere und diesen nahe verwandte Farbensschläge. Einzig die Rebhuhnfarbig-Gebänderten bilden hier eine Ausnahme und verdeutlichen eher die verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Brahma. Hierzu muss man sich des Umstandes bewusst sein, dass anfänglich, und insbe-

sondere nach dem Import der Tiere, die heute klaren Merkmale keineswegs derart gefestigt waren. Weder Typ, Farbe oder Kopfpunkte waren so merkmalsstabil, wie zeitgenössische Autoren anmerken. Baldamus berichtet sogar, dass um 1880 in den USA eine erbsenkämmige Spielart der Cochin existierte. Dies war wohl auch bei uns nicht selten der Fall und so manche Tiere wurden dann nur aufgrund des Kamms einer Rasse zugeordnet. Lang ist dies her und auf uns wirken derartige Vorgänge aufgrund der massiven Typunterschiede nur noch abenteuerlich.

Wir verlangen heute einen vollrahmigen Typ mit allseits abgerundeter Erscheinung und weicher, flaumreicher Befiederung. Der Stand ist recht tief und an den Läufen finden wir die vollen Latschen. In der Oberlinie zeigen die Tiere bei gleichmäßig breiter Erscheinung einen betonten Abschluss mit voller Steuer- und Sattelpartie. Die Kruppe, als besonderes Rassemerkmal, muss sich insbesondere bei den Hennen deutlich zeigen. Der kleine Einfachkamm ist immer fest und niedrig, ohne Falten und Beulen und auch bei den Hennen von fester Beschaffenheit. Ohr- und Kehllappen sind immer rot und die Läufe müssen gelb sein.

Gelb ist zudem der älteste und neben den Schwarzen noch heute beliebteste Farbensschlag der Cochin. Hier dürfen höhere Ansprüche gestellt werden. Alle anderen Farbensschläge, die Blauen, Gesperberten, Rebhuhnfarbig-Gebänderten, Schwarz-Weißgescheckten und Weißen verfügen über eine deutlich kleinere Zuchtbasis, warten aber regelmäßig mit feinen Rassevertretern auf. ▶



0,1 Brahma, gelb-blaucolumbia, Hannover 2005, v FV-EB (Georg Hofner, Eschelbach)

FOTO: PROLL



1,0 Cochin, gelb, Erfurt 2002, hv WB (Lothar Röder, Teutschenthal)

FOTO: WOLTERS

Zeitlose Brahma

Kaum minder imposant, aber um einiges athletischer und dynamischer als die Cochin kommen die Brahma daher. Zudem wirken sie durch ihre dezenten Kopfpunkte merklich uriger. Aus den anfänglichen Helten und Dunklen, also unseren heutigen Weiß-Schwarzcolumbia und Silberfarbig-Gebänderten, hat sich mit europaweit inzwischen 15 Farbschlägen eine attraktive Vielfalt ergeben. Dabei wurde neben den Gebänderten und Columbiabunten mit den Einfarbigem nur eine weitere Gruppe der Farbschläge hinzugefügt.

Die Größe der Tiere drückt sich vor allem durch die Höhe aus. Vor allem dies in Kombination mit den langen, befiederten Läufen scheint die Anziehung und den Reiz der Rasse auszumachen. Hinzu kommen der doch kräftige Rumpf und der wiederum eher filigrane Hals. Mit dem vollfiedrigen und mittellangen Schwanz ergibt sich so eine eigentümliche Erscheinung, die dieser Rasse ihre ganz individuelle Prägung verschafft. Den Kopf ziert ein kleiner und fest aufgesetzter dreireihiger Erbsenkamm. Das Gefieder ist weich und flaumreich, liegt aber deutlicher als bei den Cochin am Körper an und sorgt für etwas härtere Konturen.

Diese durchaus etwas härtere Feder lässt gerade bei den Gebänderten die Zeichnung noch schärfer und exakter erscheinen. Unter den 2009 etwa 600 Zuchten in Deutschland nahmen dennoch die Weiß-Schwarzcolumbia den ersten Platz ein, dicht gefolgt

Majestätische Erscheinung: blau-rebhuhnfarbig gebänderte Brahma-Hähne im Auslauf

FOTO: SCHREITER

von den Rebhuhnfarbig-Gebänderten. Bis auf die Blau-Silberfarbiggebänderten mit Orangerücken und die Gelb-Blaucolumbia, mit denen sich nur sehr wenige Züchter befassen, können alle andere Spielarten auf eine solide Züchterbasis verweisen.

Besondere Hühner

Die einmalige Wirkung, die diese beiden Rassen schon bei oberflächlicher Betrachtung hinterlassen, ist schwerlich zu beschreiben. Erst ein Blick auf eine Herde dieser Riesen-

hühner, ihre Bewegungen und ihr ruhiges Gemüt lassen diese edlen Tiere zu etwas besonderem werden. Wer sich daneben auch von ihren Qualitäten als vortreffliches Ausstellungsgeflügel überzeugen möchte, darf die diesjährige Europaschau und Nationale in Leipzig keineswegs verpassen. Der Wettbewerb um die Goldene Henne des HK-Verlages wird sicherlich noch ein zusätzlicher Anreiz für die Züchter beider Rassen sein.

HOLGER SCHELLSCHMIDT

